



История Федора Ивановича Синенко

Мы – студенты Института иностранных языков РГПУ им. А.И.Герцена в Санкт-Петербурге. Это проект, в рамках которого мы провели интервью с некоторыми доцентами кафедры немецкой филологии и собрали их семейные воспоминания о Блокаде Ленинграда.

Наталья Владимировна Пигина, кандидат филологических наук, доцент, рассказала нам историю своего прадедушки.

Авторы:

Ирина Краснобородько

Анна Великопольская

Лилия Юсупова

Виктория Райская

Дарья Кузьмина

Кристина Батанина

Мария Воробьева

Эвелина Суратова

Виктория Шмулий

Fjodor Iwanowitsch Sinenko wurde am 18. Juni 1893 geboren. Er wuchs im Dorf Vysoko in der Region Nowgorod in einer Bauernfamilie auf.

Im Jahre 1910 absolvierte Fedor die Kronstädter Marinefeldschule und diente während des Ersten Weltkrieges und des Bürgerkriegs als Feldscher auf U-Booten.

Im Jahr 1922 wurde Fjodor Iwanowitsch demobilisiert, um eine Hochschulbildung zu erhalten. Er trat in das Staatliche Institut für Medizinisches Wissen ein, das er in 1927 mit der Qualifikation als Arzt abschloss.

Sofort danach ging Fedor Iwanowitsch zurück in die Region Nowgorod, wo er die nächsten neun Jahre lang Leiter eines ländlichen Krankenhauses war.

Im Jahr 1936 wurde er wieder in den Marinedienst eingesetzt, wo er zum Leiter der Krankenstation der 31. Luftbrigade der Baltischen Flotte ernannt wurde, die im Peterhof-Gebiet stationiert war. Und später wurde er zum Leiter des Marinekrankenhauses Peterhof ernannt. Auch die Familie von Fjodor Iwanowitsch lebte in Peterhof.

Seine Frau Jewgenia Michailowna Sinenko unterrichtete Mathematik in der Schule. Die Töchter von Fjodor Iwanowitsch (Galina und Ljudmila) lernten an der Wedeneev-Schule in Peterhof. Jetzt heißt diese Bildungseinrichtung das Peterhof-Gymnasium von Kaiser Alexander II. Galina schloss die Schule 1938 ab und Ljudmila schloss sie 1940 ab.

Im Jahr 1939 wurde des Arzt 2. Ranges Fedor Iwanowitsch zum Leiter des Tallinner Lazaretts der Kriegsmarine ernannt. Seine Frau begleitete ihn. Zu diesem Zeitpunkt lebten die Töchter bereits in Leningrad. Galina studierte an der Fakultät für Biologie der Leningrader Universität und Lyudmila trat nach ihrem Schulabschluss in die medizinische Fakultät ein.

Zu Beginn des Krieges befanden sich Fjodor Iwanowitsch und seine Frau in Tallinn. Mitte Juli wurde er zu einer Dienstreise nach Leningrad berufen. Jewgenia Michailovna ging mit ihm. Zu dieser Zeit war es schon gefährlich für Zivilisten in Tallinn.

Auf dem Rückweg von seiner Geschäftsreise geriet er am 17. Juli in der Station Narva in einen feindlichen Luftangriff.

Seit Anfang Juli 1941 entstand mehrmals die Frage nach der Evakuierung der Baltischen Flotte und industriellen Ausrüstung aus Tallinn. Die Evakuierung wurde vom Oberbefehlshaber der nordwestlichen Richtung Woroschilow und vom Volkskommissar der Marine Kusnetzow kategorisch abgelehnt. Sie zogen bis zum letzten. Die Erlaubnis zur Evakuierung der Flotte und damit des Lazaretts der Kriegsmarine wurde erst am 26. August erhalten, die deutsche Artillerie schoss bereits im Hafen von Tallinn auf sowjetische Schiffe. Im Finnische Meerbusen errichteten die Deutschen bereits Minensperren.

Die Evakuierung wird in der Geschichte als „Der Durchbruch von Tallin oder die Tragödie von Tallinn“ bezeichnet, weil es ein Durchbruch durch Minenfelder und Luftangriffe war.

Aus Tallinn begaben sich nach Kronstadt etwa 225 Schiffe, 41992 Menschen. 64% kamen - 163 Schiffe, 26881 Menschen. 36% ging verloren. Das sind 15111 Menschen und 62 Schiffe.

Am 27. und 28. August wurden die Verwundeten aus dem Lazarett auf die Schiffe geladen. Fjodor Iwanowitsch leitete die Beladung.

Aber Fjodor Iwanowitsch eilte nicht sich zu evakuieren und gab seiner Ordonnanz, einem Matrosen, einen Koffer mit seinen Habseligkeiten. Am Abend des 28. August nahm er einen der letzten Schiffe, die den Hafen von Tallin verließen. Das war der Zerstörer „Wolodarskiy“, in dessen Laderaum viele Verwundete waren.

Die Minenabwehrfahrzeuge gingen voraus. Man konnte Explosionen der Minen hören.

Zuerst lief ein Minenabwehrfahrzeug auf Minen, dann ein anderer. Plötzlich lief das U-Boot S-5 und der Zerstörer „Jakow Swerdlow“ auf eine Mine. Der Zerstörer „Gordy“ wurde schwer beschädigt. Um 22.10 Uhr explodierte eine Mine neben dem Zerstörer „Kalinin“. Man beschloss die Verwundeten auf den Zerstörer „Wolodarskiy“ zu transportieren. Aber das Schiff war schon voll mit den Menschen.

Plötzlich lief „Wolodarskiy“ auf eine Mine und Fjodor Iwanowitsch fiel ins Wasser. Seine Armbanduhr war um 22.59 Uhr stehen geblieben.



Die Armbanduhr von F. I. Sinenko, die in der Familie von N. W. Pigina aufbewahrt wird.

Fast niemand konnte sich von dem Zerstörer retten.

Als Fjodor Iwanowitsch im Wasser geriet, versuchte er seinen Dienstrock und seine Schuhe auszuziehen. Diese Sachen waren zu schwer und er konnte sinken. Er schwamm vom Schiff weg, drehte sich um, aber sah nichts. Fjodor Iwanowitsch musste brennende Schiffe sehen, oder Kutter, die Leute retteten. Aber er sah nichts, nur Dunkelheit.

Die Augen brannten. Fjodor Iwanowitsch verstand, dass er erblindet war.

Der Schiffbrennstoff gelangte in die Augen und er bekam eine chemische Augenverbrennung.

Plötzlich ertastete Fjodor Iwanowitsch einen kalten metallischen Gegenstand, der nicht sank. Er konnte nicht mehr schwimmen, deshalb griff er nach diesem Gegenstand. Er verstand nicht, was er tun musste. Nur der Tod konnte ihn retten.

Plötzlich hörte Fjodor Iwanowitsch einen Kutter. Er wollte schreien, verlor aber die Stimme wegen des kalten Wassers.

Er hörte, die deutsche Sprache. Das war ein deutsches Schiff, das ihn zum Glück nicht bemerkt hat. Ein neuer Tag brach an, aber Fjodor Iwanowitsch sah das nicht. Er hörte noch einmal einen Kutter, auf dem jemand sagte: "Bruder, schwimm mal zu uns, wir können zu dir nicht näher kommen, denn du hältst dich an eine Mine fest."

Die ganze Zeit hielt Fjodor Iwanowitsch an eine Mine fest. Eine Mine hat das Schiff zerstört, und die andere hat ihn gerettet. Er war mehr als 4,5 Stunden im Wasser. Auf dem Kutter wurde er in den Maschinenraum gelegt, da es dort am wärmsten war. Sein letzter Gedanke, bevor er das Bewusstsein verlor, war: „Wie warm ist es in der Hölle!“

Fjodor Iwanowitsch erwachte aus Ohnmacht Lazarett in Kronstadt. Er konnte wieder sehen. Fjodor Iwanowitsch lehnte die weitere Behandlung ab, trotz der Quetschung. Er muss weiter arbeiten!

Am 1. September 1941 wurde Fjodor Iwanowitsch zum Leiter des Zweiten Leningrader Lazaretts der Kriegsmarine ernannt. Das Lazarett wurde auf der Basis des Tallinner Lazaretts gegründet. Der neue Leiter fuhr aus Kronstadt nach Leningrad.

Der Matrose, seine Ordonanz, der auf dem anderen Schiffe war, sah, wie der Zerstörer „Wolodarskiy“ explodierte. Man sagte, dass sich niemand retten konnte. Er musste auf jedem Fall den Koffer der Witwe bringen. Was soll er sagen? Dass er auf den Kommandeur nicht aufgepasst hat? Nicht geachtet? Nicht bewahrt? Wenn Fjodor Iwanowitsch auf einem anderen Schiff wäre, bliebe er am Leben!

Er konnte sich fast eine Woche nicht entscheiden zur Witwe zu gehen. Er kam. Er klingelte an der Tür. Ein unbekannter Offizier machte die Tür auf. Im Flur sah er mehrere Schirmmützen der Marineoffiziere, die auf dem Tisch lagen.

„Ich bin zum Totenmahl gekommen!“ - hat er gedacht.

Eine bekannte Stimme klang plötzlich aus der Küche. Das war natürlich die Stimme von Fjodor Iwanowitsch. „Wer ist da?“

Das hat den Matrosen schockiert. Er wurde beinahe ohnmächtig. Fjodor Iwanowitsch ist nach Leningrad zurückgekommen und feierte an diesem Abend mit Freunden seine märchenhafte Rettung.

Eine gebratene Gans lag in der Mitte des Tisches. Das war Sonntag, der 7. September 1941. Am nächsten Tag wird den Ring der Blockade eingeschlossen und die Badajev-Lagerhallen werden bombardiert, aber das passiert morgen.

Das Zweite Leningrader Lazarett der Kriegsmarine befand sich auf der Linie 19 auf der Wassiljewski-Insel. Die Familie von Fjodor Iwanowitsch lebte beim Lazarett, um die Kraft und die Energie nicht zu verlieren.

Seine Frau Jewgenia Michajlowna und seine ältere Tochter Galina arbeiteten als Pflegerinnen und kümmerten sich um die Verwundeten. Seine jüngste Tochter Ljudmila hatte damals das zweite Semester medizinischer Hochschule absolviert und ist OP-Schwester geworden.

Die Menge der Versorgung verringerte. Das Lazarett gehörte zu der Baltischen Flotte. Es gab nicht genug Essen in Kronstadt, aber die Matrosen wollten den Ärzten helfen. Es gab Rotwein in den Lagerhäusern in Kronstadt. Diesen Wein brachten die Matrosen ins Lazarett.

Fjodor Iwanowitsch gab einen Teil seiner Ration seiner Familie, und um den Hunger zu dämpfen, rauchte er ein paar Papirossy, trank ein Glas Wein und machte seine Abendvisiten bei den Patienten.

Er war nicht der einzige, wer das machte. Viele Ärzte haben dasselbe gemacht. Sie gaben einen Teil der Ration ihren Familien, viele hatten kleine Kinder.

Der Winter des Jahres 1941 war schwer, aber während der schwierigsten Zeit, will man an ein Wunder glauben. Für Kinder der Ärzte und für die Verwundenen organisierte Fjodor Iwanowitsch dieses Wunder mit der Hilfe der baltischen Matrosen.

Die Matrosen brachen einen echten Tannenbaum ins Lazarett. Sie baute ihn im Keller ein. Der Keller war der sicherste Ort. Da wurde ein richtiges Fest gestaltet. Statt Geschenken wurde eine Tasse Tee und ein Stück Brot gegeben.

Im März 1942 wurde Fjodor Iwanowitsch zum Leiter des Zentralen Moskauer Lazaretts der Kriegsmarine ernannt. Die Familie verließ Leningrad durch die Straße des Lebens. Das hat ihnen das Leben gerettet.

Das Lazarett befand sich im Park Sokolniki. Galina und Ljudmila absolvierten ihr Studium in Moskau.

Nach ein paar Wochen bekam Fjodor Iwanowitsch einen Kündigungsantrag vom Koch des Lazaretts. Fjodor Iwanowitsch war überrascht. Der Koch kochte sehr lecker, trotz alle Besonderheiten der Diät für Patienten.

Fjodor Iwanowitsch unterschrieb den Antrag nicht. Er wollte mit dem Koch sprechen.

Im Arbeitszimmer erschien der Koch. Er zitterte vor Angst.

„Ich kündige besser als ich unter das Tribunal gehe!“ sagte er.

„Welches Tribunal?“ - Fjodor Iwanowitsch verstand nichts.

„Aber Sie sind doch aus der Blockadestadt gekommen. Ich ernähre Sie, aber Sie nehmen ab! Bedeutet das, dass ich meine Arbeit schlecht mache?“

Es was schwierig für Fjodor Iwanowitsch dem Koch zu erklären, dass er nicht abnahm. Es gingen die Schwellungen weg, die kamen wegen des Hungers. Fjodor Iwanowitsch hatte den sogenannten Hungerbauch. Der Bauch und die Glieder werden geschwollen, weil es nicht genug Eiweißmangel im Essen gibt. In der russischen Sprache gibt es eine Redewendung: „wegen des Hungers schwellen“. Diese Redewendung zeugt von diesem Symptom.

Fjodor Iwanowitsch hatte einmal einen besonderen Patienten. Das passierte im Frühling des Jahres 1942. Der Patient hatte eine schwere Verwundung. Die Ärzte hatten alles Mögliche gemacht, aber es war nötig die rechte Hand zu amputieren. Der Verwundete war in einer tiefen Depression, sein Name war Nikolaj Jakowlewitsch Beljaew. Er war Maler aus dem

Grekow-Atelier der Kriegsmaler. Die Amputation bedeutete, dass er nicht mehr malen konnte. Ein Leben ohne Malerei war für ihn sinnlos.

Fjodor Iwanowitsch führte mit Nikolaj lange Gespräche. Er erzählte, vielleicht, dass er auch die Hoffnung fast verloren hatte, aber ein Wunder kam. Das Wunder kam noch einmal. Nikolaj wollte wieder leben. Nach einer Weile bat er Galina und Ljudmila ihm eine Fotografie ihres Vaters zu geben. Nach einiger Zeit schenkte er Fjodor Iwanowitsch sein Porträt. Das erste Porträt, das mit der linken Hand gemalt wurde. Seine Gemälde sind in vielen Museen, auch im Russischen Museum.



N. J. Beljaew. Porträt von F. I. Sinenko. Öl auf Leinwand

Fjodor Iwanowitsch leitete das Lazarett in Moskau bis 1947. Dann bekam er eine Rüge. „Für die schwache Führung der parteipolitischen Arbeit im Krankenhaus“. Denn für Fjodor Iwanowitsch standen immer die Patienten an erster Stelle, nicht die Politik der Partei.

Danach kehrte Fjodor Iwanowitsch nach Leningrad zurück und wurde Leiter des Ersten Leningrader Lazaretts der Kriegsmarine. Er leitete das Lazarett bis zu seinem Tod im Jahre 1954.